

Bezugsbedingungen und Einzelgenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhof 292 - 297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Einzelgenbestellung:
Geschäftzeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhof 292 - 297

Der polnisch-russische Konflikt.

Polen antwortet heute. - Massendemonstrationen in der Sowjetunion.

Warschau, 9. Juni (WIB.). Das polnische Außenministerium hat während des gestrigen Tages an der Antwort auf die russische Note, die wegen der Ermordung des Gesandten Wostkow an Polen gerichtet worden ist, gearbeitet. Die polnische Note wird wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages durch den polnischen Gesandten in Moskau an Litwinow übergeben werden.

Wie die Warschauer Presse erzählt, ist die Note in ruhigem Tone gehalten. Sie weist die Vorwürfe zurück, die in der russischen Note enthalten sind. Insbesondere wird der Passus widerlegt, wo die russische Note von einer Verantwortung der polnischen Regierung für den an Wostkow verübten Anschlag spricht.

Die polnische Presse weist ebenfalls die in der russischen Note vorgebrachte Anschuldigung zurück. Das Blatt der Anhänger Marschall Pilsudskis „Glos Prawdy“ tut das in sehr entschiedenem Ton und spricht von einer falschen Pose und von einem Versuch, aus dem Unglück politische Argumente zu schmieden. Dem Anwurf, daß die polnische Regierung die Tätigkeit der Gegenrevolutionäre der russischen Terroristen nicht gehörig unterbunden habe, begegnet „Kurjer Poranny“ mit der Bemerkung, daß die in ganz Europa und auch in Polen lebenden Emigranten ein Ergebnis der Sowjetpolitik darstellen. Eine zivilisierte Regierung könne aber die in Sowjetrußland üblichen Methoden des Gegenterrors nicht anwenden. Immerhin habe aber gerade Polen feinerzeit auf russischen Wunsch Massenausweisungen russischer Emigrantenführer vorgenommen. Uebrigens sei der gute Wille Polens schon aus den gestrigen Verhandlungen russischer Emigranten ersichtlich. Das Blatt der Rationaldemokraten „Glos Warszawski Poranny“ betont, daß die russische Note in ruhigem Tone gehalten ist und daß nichts die objektive Liquidierung dieses Vorfalles hindern dürfe. Die Zeitung hegt die Hoffnung, daß der Anschlag auf die nachbarlichen polnisch-russischen Beziehungen keinen Einfluß ausüben wird.

Russenverhaftungen in Warschau.

Warschau, 9. Juni. (WIB.) Die polnische Sicherheitspolizei erhielt den Auftrag, unter der in Polen lebenden Kolonie russischer Emigranten Revisionen und Verhaftungen vorzunehmen, um festzustellen, ob nicht zu dem an dem sowjetrussischen Gesandten Wostkow verübten Mord in den russischen Emigrantenkreisen irgendeine Verbindung bestände. In Warschau und in Wilna wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, die insgesamt zu 35 Verhaftungen von Russen führten. Unter den Verhafteten befinden sich die hervorragendsten Mitglieder der russischen Emigrantenkolonie von Warschau und Wilna, sowie der Präsident der russischen Emigration, Sorlow, der hiesige Vertreter des Großfürsten Nicolajewitsch, ehemalige zaristische Generale, Gutsbesitzer und andere mehr.

Die Protestbewegung gegen den Mord.

Massendemonstrationen. - Die Resolutionen behaupten die Verantwortlichkeit Polens.

Moskau, 9. Juni. (Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union.) Die Ermordung Wostkows hat in der Sowjetunion allgemeine Erregung hervorgerufen. Aus Charkow, Leningrad, Wladiwostok, Swerdlowsk und Kiew werden zahlreiche Protestversammlungen und Kundgebungen gemeldet. In Moskau nahmen an den Demonstrationen mehrere hunderttausend Personen teil. Besonders groß waren die Kundgebungen vor dem Gebäude des Außenkommissariats, an dem Demonstrationen am 3. Juni nachmittags bis spät abends vorbeidurften. Die Woromski-Strasse, in der sich die polnische Mission befindet, war durch verstärkte Militärbesatzung abgesperrt. Die angenommenen Resolutionen heben hervor, daß die Ermordung Wostkows in engem Zusammenhang mit der sowjetfeindlichen Politik Englands stehe, und weisen darauf hin, daß die polnische Regierung die Verantwortung für den Mord trage; sie verlangen strenge Bestrafung des Mörders und Liquidierung der weißgardistischen Organisationen in Polen.

Die Mitglieder des diplomatischen Korps besuchten im Laufe des Tages das Außenkommissariat und sprachen ihr Beileid aus. Der deutsche Botschafter, Graf Broddorf-Rantzau, der zurzeit auf Urlaub weilt, hat ein Beileidstelegramm geschickt.

Tschitscherin schweigt.

WIB. meldet: Angehörige der in mehreren Blättern aufgetauchten Mitteilungen, der Volkskommissar für Äußeres Tschitscherin habe in seiner Unterredung mit dem Außenminister Stresemann sich dahin geäußert, der Warschauer Mord werde keinesfalls zu einer Trübung der Verhältnisse zwischen Polen und der Sowjetunion beitragen, werden wir von maßgebender russischer Seite um die Feststellung ersucht, daß der Volkskommissar Tschitscherin keinerlei Äußerungen bezüglich der möglichen Ergebnisse der Untersuchung und der Folgen des Warschauer Mordes getan hat.

Attentat in Leningrad.

Bomben in den kommunistischen Diskussionsklub.

Leningrad, 9. Juni. (WIB.) Gestern in später Abendstunde betrat ein Unbekannter den Saal des Geschäftsclubs, in dem eine Session des Leningrader Diskussionsklubs der

kommunistischen Partei eine Mitgliederversammlung abhielt, und warf eine Bombe. Gleich darauf wurde von einem anderen Unbekannten eine zweite Bombe geworfen. Durch die Explosionen wurde der Raum zerstört und 26 Teilnehmer von der Versammlung erheblich verwundet, so daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Außerdem gab es einige leichter Verletzte. Die beiden Täter, die ihren Rückzug mit Revolvergeschüssen deckten, entkamen.

Noch ein Attentat.

Gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Bombenwurfs auf ein Leningrader Parteilokal wird in Moskau die Meldung über ein weiteres Attentat verbreitet. Der Chef der politischen Polizei des Bezirks von Wladiwostok, Opanski, und sein Chauffeur wurden erschossen; zwei weitere Sowjetbeamte schwer verwundet. Das Attentat wurde ausgeführt, als der Polizeichef auf einem Motorrad einen polnischen Offizier, der unter Spionageverdacht festgenommen worden war, nach Wladiwostok bringen wollte. Der verhaftete Pole scheint bei dem Attentat entkommen zu sein. In Moskau wird vermutet, daß es sich um einen Anschlag von Weißgardisten handelt, die dem Polen zu Hilfe gekommen seien.

Tschekas Erzählungen.

Ein Kommuniqué der Sowjetregierung, das offenbar von der G.P.U. (Tscheka) verfaßt ist, zählt eine Reihe von Attentaten und Verschörungen auf. „Die die Arbeit der englischen Regierung und ihrer untergeordneten Organe auf dem Territorium der Sowjetregierung zur Genüge kennzeichnen“. Es heißt dann weiter:

„Im Sommer 1925 wurde ein gewisser, im Besitz eines Sowjetpasses auf den Namen Steinberg befindlicher Kaufmann beim illegalen Ueberschreiten der finnischen Grenze nach der Sowjetunion von der Grenztruppe verwundet und verhaftet. Er sagte bei der Vernehmung aus, daß er Sidney George Riley heiße und daß er in Wirklichkeit ein Angestellter des englischen Geheimdienstes, Hauptmann in der englischen Luftflotte und einer der Hauptorganisatoren der Verschörungen Loffkarts sei, der durch Urteil des Tribunals vom 3. Dezember 1918 als außerhalb der Gesehe stehend erklärt worden ist. Allen bekundete, daß er in der Sowjetunion eigens zum Zweck der Organisation terroristischer Anschläge sowie von Brandstiftungen und Auffständen eingetroffen sei und daß er auf der Durchreise aus Amerika den englischen Schatzkanzler Churchill ausgesucht habe, der ihm persönliche (?) Instruktionen zur Organisation terroristischer Attentate und anderer Diversionsakte erteilt habe. Seine schriftlichen Aussagen sind im Besitze der Regierung. Das bei weiteren Verhaftungen beschlagnahmte Material bestätigt vollumfänglich die Aussagen Rileys.“

Ende 1926 bereiteten die Organe der G.P.U. ein Attentat auf Petrowitsch, den Vorsitzenden des Zentralsekretariatskomitees der Sowjetunion und des allukrainischen Zentralsekretariatskomitees sowie auf den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Ukraine, Tschubar. Gleichzeitig wurde auf den Vorsitzenden der Leningrader G.P.U., Messing, ein Attentat verübt, dessen Urheber sich als Sohn eines früheren Obersten der Streitkräfte Petljuras, Truba, erwies, der zu Zeiten Petljuras Kommandant von Charkow war und jetzt in Warschau lebt. Der Urheber des Attentats hatte eine Zeitlang dem kommunistischen Jugendverband angehört, um dies für die Zwecke des Konterrevolutionären weißen Terrors auszunutzen und gehörte der gleichen Gruppe an wie die Konterrevolutionäre, die die Ermordung Petrowitschs und Tschubars vorbereiteten. Gleichzeitig wurde ein ehemaliger Freiwilliger der Armee Denikins verhaftet, der über den kommunistischen Jugendverband versucht hatte, in die Partei einzutreten und ein Attentat auf die Vertreter der ukrainischen Sowjetrepublik vorbereitet hatte. Für den 12. März 1927 war ein Attentat auf Bucharin im Großen Theater während seines Referates am Jahrestage der Februarrevolution vorbereitet worden, wobei es einem reinen Zufall zu verdanken war, daß der Attentäter seine Absicht, Bucharin zu ermorden, nicht erreichen konnte. Derselbe Person, die sich als Sohn eines Kaufmanns Gurewitsch erwies, bereitete daraufhin ein Attentat auf Krow und Stalin vor. Gurewitsch wurde jedoch rechtzeitig verhaftet. Am 10. Mai wurde eine Gruppe früherer Kolltschak-Offiziere, Zöglinge des obigen Waiseninstituts in Leningrad, verhaftet. Diese Gruppe stand, den Aussagen ihrer Mitglieder zufolge, in unmittelbarer Verbindung mit White, dem Leiter der Konsulatsabteilung der englischen Mission in Moskau. Die Gruppe bereitete im Auftrag der englischen Mission eine Sprengung in der Kremli und eine Sprengung des Großen Theaters während irgendeiner großen Versammlung vor. In der Nacht zum 3. Juni bereitete die G.P.U. die Sprengung eines Hauses in der Nähe des Amtssitzes der G.P.U. Hier wurde eine vier Kilogramm schwere Melinitbombe ermittelt. Das Melinit war französisches, die Bombenhülse englischen Ursprunges. Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß die Bestandteile der Bombe aus dem Ausland eingeführt worden sind. Davon zeugen auch von den Attentätern zurückgelassene Gegenstände.“

Selbst wenn alle die hier behaupteten Tatsachen wahr wären, so würde damit noch keineswegs ein Beweis für die Mitschuld der polnischen Regierung an der Ermordung Wostkows erbracht sein. Man könnte höchstens die Vermutung aussprechen, daß englische Regierungsorgane im allgemeinen - also vielleicht auch in diesem Falle - Terrorakte in Sowjetrußland begünstigen.

Aber die Geschichte des Herrn Riley, der mit persönlichen (?) Instruktionen Churchills nach Rußland gereist sein soll, um Attentate zu verüben und Aufstände zu organisieren, klingt im höchsten Grade unglaubwürdig.

Der Märtyrer von Bengalen.

Zur Freilassung von Subhash Chandra Bose.

Von Franz Josef Furtwängler.

Vor einer Reihe von Tagen meldeten englische Zeitungen, daß der junge Bengale Subhash Chandra Bose, der, wie ich vor Monaten des öfteren im „Vorwärts“ erwähnte, von der britischen Regierung aus politischen Gründen seit drei Jahren eingekerkert wurde, nunmehr auf freien Fuß gesetzt worden sei.

Boses Freilassung erfolgte in unmittelbarem und unverkennbarem Zusammenhang mit dem offiziellen Beginn der feindlichen Handlungen der englischen konservativen Regierung gegen die Sowjetrepublik und ist als eine Art Vorbereitungsakt dazu anzusehen. Das geht auch daraus hervor, daß die konservative englische Presse, welche sonst immer der Verlängerung seiner Einkerkelung das Wort redete, jetzt seine Entlassung billigt.

S. C. Bose ist nun dreißig Jahre alt. Er ist der jüngste von drei Söhnen eines reichen und angesehenen Bengal-Brahmanen aus einem Bororte von Kalkutta. Alle drei Brüder sind Juristen und stehen als prominente Mitglieder der swarajistischen Partei sehr aktiv in der politischen Freiheitsbewegung des Landes. Der hervorragendste unter ihnen war schon früh der junge, hoffnungsvolle Subhash Chandra. Seine juristischen Studien führten ihn um die Zeit des Kriegsendes nach England, und als er sich in Cambridge um die Aufnahme in eine der damals besonders üppig ins Kraut schießenden studentischen Militärformationen bewarb, ging von der Universitätsleitung eine vertrauliche Anfrage an den englischen Beamten seiner Heimatstadt in Indien, ob es nach Herkunft und Denkart des etwas unheimlich intelligenten und energischen jungen Mannes rätlich sei, ihm die Unterweisung in militärischen Dingen angedeihen zu lassen. Die Vertraulichkeit solcher Anfragen findet zuweilen ihr Ende beim sechsten Whisky, und so hat auch diese heute ihre Mitwisser. Ob er schließlich in die Truppe aufgenommen wurde, weiß ich nicht. Unter den Geheimhalten des englischen Polizeipräsidenten der Bengalprovinz, Sir Leggart, befindet sich heute ein Schriftstück mit einer Charakteristik des Swarajisten S. C. Bose, worin es heißt: „... Wäre nach Intelligenz, Energie und Einfluß fähig, eine Aufstandsarmee zu formieren und zu leiten.“ Daß er jemals solches versucht hat, ist weder erwiesen noch wahrscheinlich. Ins Gefängnis brachte ihn, wie schon so manchen begabten jungen Indianer, die Gefährlichkeit, die sich aus seiner Begabung ohne weiteres für den Unterdrücker ergibt; vor allem aber der in dem Attentat erwähnte „Einfluß“. Wie groß dieser schon in seinen jungen Jahren war, beweist der Umstand, daß ihn das Gemeindepalament der Weltstadt Kalkutta mit neunundzwanzig Jahren zum Stadtoberhaupt erwählte, welches gewählte Oberhaupt in den großen indischen Städten Bombay und Kalkutta seit einer Reihe von Jahren neben dem englischen Polizeimachthaber existiert. In jene Zeit seiner Bürgermeistertätigkeit fällt sein persönlicher Zusammenstoß mit dem Polizeidiktator Leggart, dem Organisator des Polizeipiktums in Kalkutta und einer der berühmtesten Gestalten in der Geschichte der Unterdrückung Indiens, indem Bose im Frühommer 1924 sich für zwei indische Kuli (Tagelöhner) einsetzte, die von zwei „unbeherrschten“ Gentlemen angegriffen und erheblich verletzt wurden. Da ein Kuli nach der in Indien gepflogenen englischen Rechtsauffassung weder eine unsterbliche Seele besitzt noch unter die Propositionen und Rekomendationen des Internationalen Arbeitsamtes fällt, so war es Herrn Leggarts Meinung, daß ein Freispruch der beiden Scharfschützen das einzig mögliche Urteil sei. Dagegen forderte Bose die Behandlung des Falles durch das ordentliche Gericht und die Bestrafung der Täter nach dem streng europäischen Gesehesbegriff der schweren Körperverletzung. Sehr gereizt schrieb ihm darauf Sir Leggart: „Wenn Sie den Fall zu einer nationalen Angelegenheit zu machen gedenken, so soll Bestrafung der Schuldigen erfolgen,“ worauf die verblüfften Oxfordschüler je zwei Goldstücke blechen mußten.

Um jene Zeit wurde im Londoner Kabinett über die „Bengalische Ordonanz“ beraten, jenes „Geseh zur Aufhebung der Gesehe“, wie der Bengale es mit bitterem Sarkasmus nennt. Es besteht aus etwa einem Duzend Zeilen Text, welche ohne viel Umschreibung der politischen Polizei die Möglichkeit geben, eine beliebige Person zu beliebiger Tages- oder Nachtzeit zu verhaften und nach Birma in die Verbannung zu verschicken - „auch ohne hinreichenden Verdacht“, wie es wörtlich heißt, und vor allem auch ohne jegliche Anklage oder Verhandlung. Zweck des „Gesehes“ war, politische Persönlichkeiten mit großem Einfluß und gegen die kriminelle Anklage nicht erfunden werden konnten, aus dem Wege zu schaffen. Bose ist nur einer von vielen energischen und fähigen Politikern (an denen in Indien besonders Bengalen reich ist), die auf diese Weise auf Jahre erledigt wurden. Im 12. Uhr in einer Augustnacht 1924 trat die Verordnung in Kraft, und am gleichen Morgen 5 Uhr wurde Bose aus seinem Bette weg in das birnensibirien geschleppt, wo er seitdem drei Jahre lang schmachtete. Zwei Monate vor Inkrafttreten der Verordnung, als über dieselbe noch in London verhandelt wurde, lag der unterzeichnete Haftbefehl gegen ihn bereits im Polizeibureau des Sir Leggart.

Ob war Bose in seinem Kerker krank, Regierung und Polizei fürchteten um sein Leben, dessen Ende unter solchen Umständen den Ausbruch eines furchtbaren Volkszornes be-

deutet haben würde, und boten ihm „unter gewissen Bedingungen“, welche auf Aufgabe oder Einschränkung seiner politischen Aktivität abzielten, die Freiheit an. Solche Anfinnen lehnte er stets ab mit jener Kraft und Würde, mit welcher der Streiter für eine große Sache auch der Gefängniszelle und dem Sichenlager troht.

Ein Sanatorium ist Birma-Sibirien nicht. Annie Besant, die betagte, weltberühmte Schriftstellerin von Madras, berichtet eine Liste von Fällen, wo dort mit den verschiedensten Foltermitteln, bis zum elektrischen Strom, Angaben über politische Personen und Organisationen zu erzwingen versucht wurden. Bei der gewaltigen Popularität Subhas Chandra und dem weitreichenden Einfluss seiner Brüder, die Bestizer und Leiter des großen Swarajistenblattes „Forward“ sind, fanden die Engländer es wohl zu gewagt, auch in ihm mit diesen Gerüchten der Technik zu experimentieren. Diese große Popularität Boses mußte sogar der Vizekönig kennen lernen, der sich nach alter Tradition alljährlich am Weihnachtstage von Delhi nach Kalkutta zum Pferderennen begibt. Das letztemal waren in allen Straßen der Stadt zu seinem Empfange große Bänder angeschlagen, die Subhas Chandra im Brahmanengewand hinter den Gefängnisgittern darstellten. Unter solchem Druck wagte man es auch nicht, Bose in der berühmtesten Isolierzelle „zur Dämpfung der Intelligenz“ zu ruinieren, was sonst mit Unliebsamen seiner Art allzu leicht vorgenommen wird. Die in der Regel einjährige Einlieferung in diese Isolierzellen genügte bei vielen schon, sich dort das Leben zu nehmen, was bei der auffallenden Seltenheit des Selbstmordes in Indien allerlei bedeuten will. Andere hat die Isolierzelle zum Irrenninn getrieben, und nur wenige, ganz Starke, bleiben, wenn auch völlig gebrochen, dem Sonnenlicht erhalten. Zu ihnen gehört Upendra Nath Bannerjee, der geniale Zeitungsmann und gottbegnadete Prosaist, den seine bengalische Landsleute in Hinsicht auf Künstlerum und Kraft der Sprachgestaltung neben und selbst über Tagore stellen, und dessen politischen Artikel und sonstigen Abhandlungen der indische „Forward“ („Vorwärts“) seinen Rang als größte und beste indische Zeitung verdankt. Dort, in der Redaktion, sah ich ihn, den mehr als Fünfzigjährigen, weltentrückt, verglasten Blick vor sich hinstarrend, in dumpfer Strahlungsgelegenheit jenen „Betel“ kauen, der die Zähne rot färbt und dessen Gebrauch sonst nur in den untersten Schichten der indischen Armut üblich ist, ein Glendbild, von dem ich erst ein wenig genau, als er, erwärmt durch das Gefühl der Sympathie und Gefinnungsverwandtschaft, zu sprechen begann. Dann rückte er in seine Hindustellung, indem er die Beine auf seinem Stuhl kreuzte. Und er redete von seiner Tätigkeit im nationalen und sozialen Freiheitskampf, schilderte seine Verhaftungen, seine Gefangenschaften, die im ganzen fünfzehn Jahre betragen, und mit der monotonen Gelassenheit seiner Hindustimme erzählte er von den Qualen und Grauen der Isolierzelle als spräche er vom Himmelsfrieden der indischen Mondnacht. Wie wurde mir Schrecklicheres mit solcher Plastik des Wortes, mit solcher Ruhe des Vortrags vor Augen geführt!

Subhas Chandra hat Ähnliches gelitten. Was dem einen die Zelle zufügte, das hat dem anderen die Krankheit getan. Der gepflegte, einst fast rundlich zu nennende Dreißiger hat aus dem Kerker die Tuberkulose zurückgebracht und ist dem Grabe nahe. In drei Jahren der Gefangenschaft hat er vierzig Pfund seines Körpergewichts verloren, ist zum Skelett abgemagert. Er ist zerbrochen und der Regierung als Kämpfer vielleicht für immer ungefährlich. Nur eine Furcht begt sie noch um feinetwillen: Was wird geschehen, wenn ihn so das Volk sieht — das bengalische Volk, seinen Liebling nach der furchtbaren Marterung? So hat diese Regierung Subhas Chandra eine Summe Geldes angeboten unter der Bedingung, daß er, ohne sich in einer indischen Stadt aufzuhalten oder erblicken zu lassen, in der Schweiz einen Aufenthalt von bestimmter Mindesdauer zu seiner Erholung nehme. Subhas Chandra hat abgelehnt. Upter den Palmen seiner Vaterheimat, im Odem seines Ben-

galenvolkes sollen die Wunden heilen, die dieser Kampf ihm brachte. Das ist auch unser Wunsch. Wir grüßen ihn. Und grüßen die tapfere Jugend seiner indischen Heimat!

## Die Doppelzüngigkeit der Deutschnationalen Feststellungen der „Germania“.

Das Zentralorgan der deutschen Zentrumsparlei, die „Germania“, schildert in einem Artikel die Konsequenzen, die sich aus der Diskussion über den Fall Birth zur Beurteilung der Stellung der Deutschnationalen ergeben. Die Deutschnationalen haben die Richtlinien unterschrieben, in denen sie die Republik anerkennen. Während sie ihre Minister in der republikanischen Regierung haben, betreiben sie jedoch draußen im Lande monarchistische Propaganda. Auf die Kritik, die deshalb an ihnen geübt wurde, erklärte der deutschnationale Führer Graf Westarp, diese monarchistische Propaganda sei das gute Recht seiner Partei und hindere die Zusammenarbeit mit den anderen Parteien der Koalition durchaus nicht. Ebenjowenig wie der Sozialdemokratie zugemutet worden sei, ihre Propaganda für die sozialistische Republik aufzugeben, als sie mit dem Zentrum in einer Regierungsgemeinschaft sei, ebenjowenig dürfe man von den Deutschnationalen eine Preisgabe ihres Bekenntnisses zur monarchistischen Staatsform erwarten.

Zu dieser Aeußerung Westarps erklärt nun die „Germania“, daß sich hier die Deutschnationalen in einem schweren Irrtum befinden. Sie schreibt:

Da das von der „Arenzeitung“ benutzte Argument, die deutschnationale Propaganda für die Monarchie sei dasselbe wie die Agitation der Sozialdemokraten für die sozialistische Republik, regelmäßig wiederzukehren pflegt, so möchten wir es doch einmal unter die Lupe nehmen. Es mag zunächst dahingestellt bleiben, ob man das Wort „Propaganda“ in beiden Fällen mit demselben Recht gebrauchen kann. Entscheidend ist, daß das imaginäre Ziel der Sozialdemokraten sie nicht hindert, zum deutschen Gegenwartstaat, der in der Verfassung von Weimar sein Grundgesetz hat, sich unbedingt positiv einzustellen. Ihre reformatorischen Ziele, die nicht die unrigen sind und die wir bekämpfen, schließen Demokratie und Republik nicht aus, sondern ein. Bei den Deutschnationalen ist das gerade Gegenteil der Fall. Sie negieren beides: Demokratie und Republik. Wie kann man da behaupten, Deutschnationale und Sozialdemokraten ständen verfassungsgemäß auf derselben Linie?

Das ist eine Feststellung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Dem deutschnationalen Führer wird von seinen Koalitionsfreunden die Doppelzüngigkeit bestritten, wegen der Birth seine scharfen Angriffe gegen die Regierung gerichtet hat und dafür von der Parteileitung gerüffelt wurde. Es ist von Wichtigkeit festzustellen, daß bei den objektiv denkenden Kreisen des Zentrums sachliche Meinungsverschiedenheiten über die Stellung der deutschnationalen Parteiführung zu den großen Verfassungs- und Regierungsfragen nicht mehr bestehen. Ist dem aber so, so konnte sich die Rüge des Parteivorstandes nur gegen die Form, mit der Birth gekämpft hat, nicht gegen seine Sache richten. Das Mißtrauen, das nun in weitesten Kreisen des Zentrums gegen die deutschnationale Bundesbrüderschaft sich durchsetzt, ist nur allzu berechtigt. Und es wird weiter wachsen, je mehr der Widerspruch zwischen den deutschnationalen Agitationsparolen und deutschnationalen Regierungsstaten im Lande bekannt wird.

### Der Zweck der deutschnationalen Politik.

In der Zeitschrift „Deutsche Republik“ geht der Zentrumsabgeordnete Birth auf die Taktik der Deutschnationalen ein. Das Ziel der Reaktion ist:

Sie wollen mit und neben dem Zentrum in den Wahlkampf ziehen. Um dieses politischen Zweckes willen müssen nach ihrer Meinung und Hoffnung die heutige Preußenregierung wie auch die letzten Regierungen der Weimarer Ko-

alition in Baden und Hessen zerbrechen. Das Ziel ist hoch. Die Taktik ist verwegen und kühn. Meine Haltung dazu ist — knapp umrissen — die folgende: Wer nicht dagegen geht, geht mit. Er wird mitgezogen.

Birth führt für diese seine Vermutung auch einen Beweis an. Er schreibt:

Ich wollte kürzlich im Kreise einiger prominenter Zentrumsmitglieder, die wollten mich fast steinigen, als mein Hinweis auf die Möglichkeit einer politischen Kampffront mit der Rechten erfolgte. Sie wollten daran einfach nicht glauben. Niemand würde das Zentrum in der Regierungsgemeinschaft mit der Rechten in den Wahlkampf ziehen. Wenige Stunden darauf konnte ich feststellen, daß aus der Möglichkeit Wahrscheinlichkeit wird. Ob schon Zusagen erfolgt sind, muß ernsthaft gefragt werden. Das, baltische Kampfgesossen aus schweren Tagen, ist der Kern der Wahlkampf. Sie muß aufgeknackt werden.

Die Arbeiterschaft hat alle Veranlassung, diesen Strömungen im Zentrum ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Für die Festigung der Republik ist es von größter Bedeutung, ob das Zentrum durch seine Wähler in den Rahmen eines „Ordnungsblocks“ einzuspannen oder nicht. Vorläufig scheint es, daß gegen eine Abdrängung dieser Mittelpartei Gegenkräfte auftreten, deren Erfolg noch abzumarten ist.

## Oesterreich und der Völkerbund.

### Die parlamentarische Genehmigung zum Beitritt eingeholt. — Zustimmung der Sozialdemokratie.

Wien, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Ratsrat wurde am Mittwoch das jahrelang unerledigt gebliebene Gesetz über den Beitritt Oesterreichs zum Völkerbund angenommen. Dabei gab im Namen der Sozialdemokraten Genosse Paul Richter eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, die große Idee des Völkerbundes sei schon dadurch verflüchtigt worden, daß die herrschenden Mächte den Völkerbund zu einem Werkzeug der Vertiefung der kapitalistischen Gesellschaft erniedrigt haben.

Am Schluß der Erklärung heißt es: „Wir wünschen, daß der Völkerbund eine wirkliche Verallgemeinerung aller Völker darstellt und ein wirkliches Werkzeug für die Interessen der arbeitenden Menschen der ganzen Welt werde, deshalb werden wir für den Beitritt zum Völkerbund stimmen. Wir hoffen, daß schließlich aus dem Völkerbund doch noch ein brauchbares Werkzeug für die nach Frieden und Verständigung dürftenden Völker wird.“

## Für den englisch-russischen Handel.

London, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kongreß der britischen Konsumgenossenschaften nahm einstimmig eine Entschließung an, in welcher der Kongreß seinen freundschaftlichen Ausdrücken gegenüber den russischen Genossenschaften Ausdruck verleiht sowie alle Genossenschaften auffordert, die bestehenden Handelsbeziehungen zwischen den englischen und den russischen Genossenschaften aufrechtzuerhalten und auszubauen, um auf die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern hinzuwirken. Der Kongreß nahm ferner eine Entschließung an, die dem internationalen Genossenschaftskongreß in Stockholm unterbreitet werden soll, in welcher die Genossenschaften aufgefordert werden, sich jedem Krieg zu widersetzen und zur Vorbeugung des Mittel jeder Kriegsdienstverweigerung anzuwenden.

Noch ein Notenaufwertungsprozeß. Das gemeinsame Schöffengericht Leipzig verhandelte gegen den Hauptgeschäftsführer der Deutschen Wirtschaftszeitung, Hans Beer-Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht war in diesem Fall als der unzuverlässigste Kaufmann Deutschlands bezeichnet worden. Er habe bei den Kreditverhandlungen Landeserrat begangen; durch seine „Märchen“ von 128 Milliarden Vorkriegsumlaufnoten wolle er das Reichsgericht nur blaffen. Den Wahrheitsbeweis konnte der Angeklagte nicht antreten. Das Gericht verurteilte ihn deshalb wegen Beleidigung zu 1000 Mark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten.

## Der Steppenwolf.

### Prolog zu Hermann Hesses 50. Geburtstag.

Von Paul Guimann.

Jene Jahre, von denen der Mensch sagt, sie gefallen ihm nicht, die Jahre des heranrückenden Alters, haben in der deutschen Dichtung eine besonders vielseitige Spiegelung erfahren. Mit dem Altersproblem rang Goethe, der als Vierundsechzigjähriger nicht seine letzte, aber seine tragischste Liebhaft erlebte. Was ist der Anfang der Faustdichtung anderes als die Furcht vor dem Alter, das vollstättiges Leben in bleiche Extremis verwandelt. Thomas Mann schrieb seinen „Tod in Venedig“, wo die unfruchtbar gewordene Liebe durch das Gespenst des gleichgeschlechtlichen Eros vernichtet wird. Nun folgt Hermann Hesse und spricht an der Schwelle der fünfziger Jahre in seinem Leben bei S. Fischer erschienenen, wahrhaft aufwühlenden Werk „Der Steppenwolf“ seine tiefsten Erkenntnisse aus.

Dieser deutsche Dichter, in einem weit umfassenderen Sinne deutsch als alle die nationalen Kraftmeier, begann als Erzähler von verträumter Lyrik. Er war ein Wanderer, der von ziehenden Wolken und rauschenden Quellen, von Abenddämmerung über stillen Wiesen, von Liebe, Sehnsucht, Trennung und Heimweh sang, wie das deutsche Volkslied. Süddeutschland mit seinen Bergen und Tälern, mit den genutzfrohen, musikalischen Menschen, mit seiner Weinseligkeit, war seine Heimat, der er treu geblieben ist. Vom „Peter Camenzind“ angefangen, dem Buch gärender Jugend, bis zu den Gesängen eines Badener Kurgastes, den Aufzeichnungen eines verärgerten Nostalgikers und Hypochonders, bewegen sich alle seine Erzählungen in der anmutigen Gegend etwa zwischen Zürich und Stuttgart. Er war gewissermaßen ein Fremdling in der neueren Dichtung, ein verspäteter Jünger der Romantik, der Dichtung Eichendorffs oder Jean Pauls. Aber zu der romantischen Weisheit kam ein Zug von moderner Unruhe, von offzu gegenwärtiger Realprägnanz. Er ist musikalischer als Thomas Mann, der als Norddeutscher strenger an die Form gefesselt ist. Von allen Dichtern der Gegenwart ist er am ehesten mit Romain Rolland zu vergleichen, in dem eine musikalische Seele sich an der Rauheit der Zeit wundert.

Nun entdeckt der jugendliche Wundersmann und Minnefänger, daß er eigentlich ein alter, einsamer, hungriger Steppenwolf sei. In einem Buch von einer geradezu grandiosen Schamlosigkeit enthält der Wolf seine Schwären und Raubtierinstinkte, daß es den friedlichen Bürger grausen kann. Ein Urmenich, aber beladen mit den tiefsten Weisheiten Afrikas und Europas, torkelt er verlassen in dieser entsetzlichen Welt des Kapitalismus und schreit nach Liebe. Faust, der in die Gegenwart verdrängt ist, und starr in Auerbachs Keller sich in einem Barocksal mit Jazzmusik unterhält, der, statt auf dem Bloßberg mit mittelalterlichen Herzen, auf einem Groß-

stadtbau mit Freudenmädchen tanzt, der im Kokoinaustausch Zeit und Raum träumend überwindet, der, wie Faust mit einem gewissen Trank im Leibe, das alte Hellas und Helena herbeirufend, sich der Gegenwart entledigt, indem er sie in Trümmern schlägt.

Hermann Hesse ist vielleicht der reichste und philosophischste unter den deutschen Erzählern der Gegenwart. Deutsch sein scheint aber zu bedeuten, ein Schmensch zu sein, ein musikalischer Träumer, ein philosophierender Egoist. Ganz anders, wie beispielsweise die Russen, wie Dostojewski oder Tolstoj, die in der Hingabe an den andern Menschen ihre Befreiung erleben, schlingt der Deutsche die Welt in sich hinein, um beim Bild des Steppenwolfs zu bleiben. Daher seine tiefe Tragik, sein Ungenügen, seine Formlosigkeit. Auch Hermann Hesse sehnt sich nach Erlösung wie alle großen Deutschen, aber sie gehen nicht den Weg des Heiligen, eines Aljoscha, heiligen Franz oder Gandhi. Der Humor tröstet sie, jene deutsche Art des Ausweichens, der Bequemlichkeit, ja der Selbstfucht. Im Verbrecher in der Dirne, im Ibioten den Mitmenschen zu lieben, wie es Dostojewski getan, die Leiden des Volkes zu teilen wie Gorki, daran hindert den Deutschen — Hesse selbst hat es empfunden — jener tiefe musikalische Zug, der ihn immer wieder in sich verweist. Seine Stärke ist zugleich seine Schwäche, und mit genialem Scharfblick erkannte Tolstoj in der Hingabe an das Reich der Töne den antizipalen Zug, wogegen er in übertriebener Wut seine „Kreuzer-sonate“ richtete. Der Steppenwolf möge beileibe nicht ein friedliches Geschöpf werden, dazu ist er eine zu prachtvolle Bestie. Vielleicht entdeckt er aber noch unter der anderen Tierwelt ebenso reizvolle Exemplare wie er selbst.

Der amerikanische Flugdienst als Schule der Dyanflieger. Die großartigen Leistungen Lindberghs und Chamberlains sind nur dadurch möglich gewesen, daß die Vereinigten Staaten zuerst einen regelmäßigen Flugverkehr über weite Strecken in ihrem Lande eingerichtet haben, der die dauernde Erprobung der Kräfte und Maschinen gestattete. So wurde der amerikanische Flugdienst die beste Schule der Dyanflieger. In einer Uebersicht über die Flugschulen, die die New Yorker Zeitschrift „National Geographic Magazine“ bietet, wird als die Hauptfluglinie der Vereinigten Staaten die von New York nach Kalifornien und zurück bezeichnet. Die Strecke ist 2565 englische Meilen lang; der Weg von Osten nach Westen wird in 34 Stunden 20 Minuten, von Westen nach Osten in 29 Stunden 15 Minuten zurückgelegt. Der beträchtliche Unterschied in der Zeit rührt von den Winden her, die regelmäßig in westöstlicher Richtung wehen. Dieser Flugdienst wird regelmäßig durchgeführt bei Tag und bei Nacht und bei jedem Wetter. Außerdem gibt es noch eine Reihe anderer Linien, so die von Saint-Louis nach Chicago, auf der Lindbergh Pilot war, von New York nach Boston, von Fort Worth in Texas nach Chicago. Die letzte Linie ist nach der von New York nach Kalifornien die längste. Ein regelmäßiger Flugdienst verbindet auch die Stadt Los Angeles in Kalifornien mit Salt Lake-City in Utah, der Hauptstadt der Mormonen. Die Strecke von New York nach Kalifornien ist mit 15 Stationen ausgestattet, an denen die Flieger niederfahren, um die Luftpost mitzunehmen.

Da dieser Flugverkehr schon seit 1918 regelmäßig betrieben wird, ist die Übung und Erfahrung der Flieger sehr groß. Trotz der Anstrengungen und Gefahren ist ihr Gehalt nicht sehr beträchtlich. Ein Flieger bekommt jährlich an festen Bezügen zwischen 2000 und 3000 Dollar, außerdem noch eine Prämie für jede zurückgelegte Meile und doppeltes Gehalt während der Nacht. Ein solcher Pilot legt durchschnittlich an einem Flugtage etwa 850 englische Meilen oder etwa 1300 Kilometer zurück. Die kürzeste Strecke von Reno nach San Francisco ist nur etwa 300 Kilometer lang, aber sie ist eine der anstrengendsten, denn das Flugzeug muß in eine Höhe von 3700 Meter steigen, um die Gebirgskette der Sierra Nevada zu überwinden.

„Die fleißige Hetäre“. Früher hieß sie „Die fleißige Beferin“ und war der Schlager des Renaissance-Theaters. Jetzt hat Direktor Zogger sie in das dazu gepachtete „Theater am Kurfürstendamm“ mitgenommen und gleichzeitig „die Hetärengespräche“, seine zweite Revue, damit gepoppelt. Aber diese Doppelung ist nicht gerade glücklich. Wenzellus Schiffer ist im ersten Teil viel mehr eingeffallen und wenn er die lustige Stoffierung und Verulkung der Zeitgeschichte weiter aktualisieren würde, könnte man ohne die Hetäre ganz gut auskommen. Die Radioszene mit der Parodierung des Radio-gewaltigen Alfred Braun, die Tanzgruppe oder auch der Mann aus dem Rustopp, den Zwardowski mit philosophischer Würstigkeit vor-trägt, sind ein paar Nummern, die immer wieder einschlagen und bereisen, daß eine Revue auch ohne Ausstattung auskommt, wenn in ihr Geist, Wit, Laune und Satire herrschen. James ist Margot Lion, echtes Kabarett; Szöke Szokall (als Gustav nagel usw.) wirkt auf den ersten Blick. Und es wäre noch mancher zu nennen. Aber vor allem soll der schmiffigen Mufft gedacht sein. Dieses Jazz-orchester, das Holländers und Straßers wichtige Einflüsse vorführt, ist unübertrefflich in seiner Farbigkeit und seinem präzisen Rhythmus.

Eine Bach-Aufführung. Die Aufführung von Bachs „Kunst der Fuge“, die am 26. Juni in Leipzig stattfindet, stellt in Wahrheit die Aufführung dieses letzten Bachschen Monumentalwerkes dar. Geschrieben im Jahre 1750, kurz vor dem Tode des Meisters, ist das Werk eine einzige Meilenlange von mehr als 2000 Taktien über ein einziges Thema, ausklingend in den Choral „Vor deimen Thron tret ich hiermit“. Da die Kupferplatten von Philipp Emanuel Bach wegen des damaligen geringen Erfolges des Werkes zum Materialwert verkauft wurden und der Meister selbst den Stich nicht bis zu Ende übermachen konnte, war das Werk bisher nur in ent-stellter Form bekannt. Die durch Wolfgang Graeser wieder her-gestellte ursprüngliche Form wird jetzt in Leipzig zum erstenmal zu Gehör gebracht.

Eine englische Reklameausstellung. Die Advertising Association, der englische Fachverband des Inseraten- und Reklamewesens, bereitet zum Juli dieses Jahres einen Kongreß sowie eine Ausstellung vor, die die größte Ausstellung dieser Art werden soll, die Eng-land je gesehen hat. In der vorbereitenden Propaganda wird u. a. mitgeteilt, daß der Verband der Obst- und Süßfruchtthändler mit seiner Inseratenpropaganda für stärkern Genuß von Früchten, die 40 000 Pfund Sterling gekostet hat, den Jahreskonsum auf diesem Gebiet um 2 Millionen Pfund Sterling gesteigert hat.

## Der Parteitag in Kiel.

Das Urteil der Gewerkschaften.

Die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, schreibt über die politische Bedeutung des Parteitages in Kiel:

„Der Parteitag in Kiel wird in der Reihe der Reichstagen der Sozialdemokratie eine besondere Stellung einnehmen als der Parteitag der tatsächlichen Läuterung, der aus neuer Einsicht in die Bedingungen staatlichen Lebens und aktiver politischer Betätigung gewonnenen Klärung über die tatsächliche Haltung der Sozialdemokratie in der demokratischen Republik.“

Zeitlauf und Ereignisse seit der Staatsumwälzung von 1918 haben der Sozialdemokratie bei der Anwendung ihres mit den Mitteln der Demokratie erworbenen politischen Einflusses in den Ländern und im Reich die Erfolge und Enttäuschungen gebracht. Gute und böse Erfahrungen wechselten mit den Veränderungen der sozialen Machtverhältnisse, mit dem Eintreten und Abflauen außerpolitischer Katastrophen und wirtschaftlicher Erschütterungen und mit der verschiedenen Stärke der politischen Talente, die hier und da am Werke waren. Erfolge und Enttäuschungen standen nun, lebhaft empirisch erfaßt, theoretisch unerforscht, einander gegenüber als Zeugen für oder gegen die eine und andere Auffassung von den Aufgaben der Sozialdemokratie im demokratischen Staat und der Art ihrer Erfüllung. Ein Berg von Zweifeln und Fragen politisch-tatsächlicher Art waren für die Partei das Ergebnis der Erfahrungen der letzten Jahre.

Die Entsehung des Bürgerblocks im Reich führte die Kette der Ereignisse zu einem gewissen Abschluß, und während der Bürgerblock regiert, rückt der Termin der allgemeinen Wahlen im Reich und in Preußen näher und näher. Zwischen beiden Ereignissen, der Etablierung des Bürgerblocks und den Wahlen, fand der Parteitag statt.

Die Kieler Tagung mußte daher, wollte sie ihre zeitgeschichtliche Aufgabe erfüllen, der Partei die Klärung, eine Schule des politischen Denkens sein.

Die Zweifel, welche die Partei bewegten, hatten sich zugespitzt zu der Frage nach dem Wert der Beteiligung der Sozialdemokratie an den Regierungen in den Ländern und namentlich im Reich, zu Erörterungen über den Nutzen oder Schaden, der aus der Bildung von Regierungskoalitionen mit anderen Parteien für die Arbeiterklasse, die Partei, die Arbeiterbewegung entstehen kann. Schon vor dem Parteitag war diese Frage in der Diskussion in der Presse und den Versammlungen in den Vordergrund getreten, Anträge hierzu waren dem Parteitag zugegangen. Hilferdings Referat in Kiel über die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik war ganz der Untersuchung dieses Zentralproblems sozialdemokratischer Politik in der Gegenwart gewidmet. Das Referat und die anschließende Diskussion verließen der Tagung ihren historischen Sinn als Ausgangspunkt der Vorherrschend neuer politischer Erkenntnis in der Partei. Bereits in den Diskussionen über den Parteivorstandsbereich und den Bericht der Reichstagsfraktion war dieses Hauptthema der Beratungen angeklungen worden, in der Debatte über Hilferdings große Rede kam es weiter. Die Erörterungen endeten mit der Annahme eines Beschlusses mit großer Mehrheit, der die Beteiligung der Partei an Regierungskoalitionen im Reich als ein aussichtsreiches Mittel, politische Macht in der Republik zu erlangen und zu behaupten, besah.

„Der Bildung von Koalitionsregierungen im Reich mit Einschluß der Sozialdemokratischen Partei stehen gegenwärtig allerdings größere Schwierigkeiten entgegen als einst. Durch den Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung ist zwar nicht bewiesen, daß sich diese Monarchisten mit der Republik für alle Ewigkeit abgefunden haben. Die Bildung der Reichskoalition hat aber gezeigt, daß die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien sich entscheidend verringert haben. Die Annäherung in der Außenpolitik ist offenkundig. Daher haben auch bei zukünftigen Regierungsbildungen die Mittelparteien die Wahl zwischen rechts und links, und es mag sein, daß der rechte Flügel der Parteifront dabei zunächst einen Vorsprung vor dem linken Flügel behält. Infolge der zahlenmäßigen Stärke der Deutschnationalen und der unerschütterlichen und opferbereiten Liebe der Deutschen Volkspartei zu ihnen ist das Wahrscheinliche.“

Daher wird die Sozialdemokratie alles daran setzen müssen, bei den Wahlen die Mehrheitsverhältnisse im Parlament zu ändern. Sie muß mit größerer Macht auftreten, um ihren Anspruch auf die Beteiligung an der Staatsleitung geltend zu machen und ihre Bedingungen durchsetzen zu können. Sie empfängt aber ihre Macht vom Vertrauen der stimmberechtigten Bürger. Vertrauen wird jedoch die Wählerchaft nur dann einer Partei entgegenbringen, wenn sie weiß, was diese Partei mit ihrer Macht zu beginnen gedenkt. Darum war vor den Wahlen die tatsächliche Klärung in der Partei notwendig. Je mehr in der Masse der Bürger der Demokratie politische Erfahrung und Erkenntnis zunehmen und sich vertiefen und Vertraulichkeit mit dem Wesen der Demokratie ausbreitet, um so mehr wird die Wählerchaft von jeder um ihre Stimmen werbenden Partei verlangen, daß sie mit einem aktiven Programm vor ihr erscheint, das die bestehende Ordnung positiv wertet und durch politische Handlungen überzeugend befestigt wird.

Nur eins darf nicht geschehen: daß die Sozialdemokratie bei einem Zusammenschluß mit anderen Parteien des Parlaments die Bürde der Verantwortung trägt, ohne vermöge der Stellung, die sie in der Koalition einnimmt, einen politischen Nutzen für die Arbeiterchaft und die Arbeiterbewegung erwirken zu können. Auch Koalitionspolitik kann die Sozialdemokratie nur treiben im vollen Bewußtsein der sozialen Gegensätze. Koalitionspolitik ist nur eine Form unseres bis zur Erreichung unserer Ziele in seinem Wesen unveränderlichen Kampfes für die soziale und kulturelle Emanzipation der Arbeiterklasse. Das sollen die bürgerlichen Parteien wissen und anerkennen; auch diese Ausrichtung und Lauterkeit im Verhältnis zum Gegner und Koalitionspartner ist ein Erfordernis der Demokratie.“

## Sutterkrippenpolitik in Potsdam.

In der zu Freitag abendraunten Potsdamer Stadtverordnetenversammlung befindet sich zu Punkt 13 der Tagesordnung die Anfrage eines kommunikativen Stadtverordneten über Vorkommnisse in städtischen Betrieben. In Potsdam mußte man, was mit diesen Vorkommnissen gemeint ist. In städtischen Betrieben werden nämlich jetzt vorwiegend Arbeiter eingestellt, wenn sie der Deutschnationalen Partei oder den Vaterländischen Verbänden angehören. Bei der Potsdamer Straßenbahn soll ein großer Teil des Personals aus diesen Verbänden hervorgegangen sein. Diese Parteipolitik hätte natürlich am Freitag einen großen Stempel hervorgerufen. Mithin ist gestern nachmittag die für Freitag angelegte Stadtverordnetenversammlung abgesetzt worden.

# Chamberlin fliegt nach Wien.

Abflug Sonntag früh 8 Uhr.

Wie heute vormittag in einer zweiten Presskonferenz in der amerikanischen Botschaft mitgeteilt wurde, werden Chamberlin und Levine am Sonntag früh 8 Uhr vom Flughafen Tempelhof zum Weiterfluge nach Wien starten. Es ist eine Zwischenlandung von zwei Stunden Dauer in München vorgesehen. Der Aufenthalt in Wien wird drei Tage dauern, und auch dort werden Chamberlin und Levine von den Spitzen der Regierung und der Stadt empfangen werden, und zwar kommt voraussichtlich ein Empfang durch den Bundespräsidenten, den Bundeskanzler und den Wiener Stadtrat in Frage. Ueber ihre weiteren Flugabsichten hüllen sich die beiden Flieger noch in Stillschweigen, vor allen Dingen wissen sie noch nicht, ob sie auch nach Prag und Bukarest gehen werden. Voraussichtlich am Donnerstag nächster Woche werden sie wieder nach Berlin zurückkehren, um am Freitag bei der Ankunft ihrer Frauen in Bremerhaven anwesend zu sein. Voraussichtlich werden die Flieger mit ihren Frauen in einem deutschen Flugzeug wieder nach Berlin zurückgebracht, wo am Abend im Staatstheater ihnen zu Ehren eine Festvorstellung veranstaltet werden soll. Vor der Abreise nach Wien werden Chamberlin und Levine nach Potsdam fliegen, die Stadt besichtigen und dann eine Rundfahrt auf der Havel unternehmen.

## Berge von Glückwunschkartchen und Ehrengeschenken.

In der amerikanischen Botschaft, die auch heute vormittag wieder von zahlreichen Schaulustigen umlagert war, geht nach wie vor der Depeschentelegraph ein und aus, um Glückwünsche für die beiden Amerikanerflieger aus aller Herren Länder zu überbringen. Die Depeschen haben sich schon zu Bergen angehäuft, so daß eine Durchsicht überhaupt nicht mehr möglich erscheint. Aber auch auf andere Weise wird Chamberlin und Levine die Freude der Berliner Bevölkerung über die lähne Tat zum Ausdruck gebracht.

## Die Reichsbahn um 400 000 Mark betrogen.

Ein Riesenbetrugsprozess.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Schöneberg begann heute unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lempke der dreitägige Betrugsprozess, der sich mit dem großangelegten Schwindelunternehmen eines Gaunerkonfessions befähigte, das mit fingierten Nachnahmeforderungen die Reichsbahn über Remel um 400 000 Reichsmark betrogen hat. Von den fünf Hauptbeteiligten an dem Gaunertrick erschienen heute nur drei, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, vor dem Strafgericht: die Kaufleute Wille Krottschiner, Amandus Edler und Philipp Wüst. Die beiden ersteren sind bereits mehrfach, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestraft, während Wüst, der sich auch als früherer Kampfflieger und Schauspieler bezeichnen, bisher nur einmal wegen Zuhälterei mit 9 Monaten vorbestraft ist. Edler hatte sich nach London geflüchtet und ist von dort ausgeliefert worden. Unter den Mitbeteiligten war auch der Vizeur Blasas Rudas, der Vorsteher des Stadtbahnhofs Remel. Diesen hat sich die Staatsanwaltschaft in Remel in der Schweiz gefangen und führt gegen ihn ein gelobertes Strafverfahren durch. Anfang 1926 wurde der „geniale“ Plan entworfen, einen Raubzug gegen die Reichsbahn zu unternehmen. Der Schwindel konnte aber nur mit Hilfe des Stadtbahnvorstehers in Remel ausgeführt werden. Es wurden minderwertige Waren aufgelauft und vom Papier stehenden Firmen der Angestellten unter hohen Nachnahmen von Listli aus an eine andere Firma in Remel geschickt. Nach Ankunft der Sendungen bescheinigte der Bahnhofsvorsteher Rudas fälschlicherweise, daß die Nachnahme eingelöst worden sei. Mit Hilfe dieser Fälschung konnten die Beträge bei der Reichsbahnkasse in Listli abgehoben werden.

## Neun große Einbrüche aufgeklärt.

19 Personen wegen Hehlerei festgenommen.

Große Einbrüche hielten in der letzten Zeit die Geschäftsteile in den Norden und Nordosten der Stadt in ständiger Aufregung. So wurden in der Danziger Straße für 6000 M. Korsetts und dergleichen, in der Bogagener Straße für 8000 M. Damenkleider, in der Krautstraße für 5000 M. Anzüge und Mäntel gestohlen. Die Kriminalbeamten kamen endlich auf vier Hehlereier. Ueberstehende Hausdurchsuchungen bei einer Frau D. in der Schillingstraße, bei einem Händler Rebhuhn und einem gewissen Zimmermann in der Staliger Straße und an einer vierten Stelle förderten gestohlenes Gut aller Art aus neun Einbrüchen zutage. Andere Sachen aus denselben Einbrüchen wurden dann in zweiter und dritter Hand wiedergefunden und beschlagnahmt. Der größte Teil aller Beuten wurde so nach und nach wieder herbeigeschafft. 19 bei den Hehlereien beteiligte Personen wurden festgenommen. Ihre „Lieferanten“ wollen sie nicht kennen. Die Eindreher selbst sind also noch nicht ermittelt.

Ein neuer großer Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in der Kanstraße verübt. Die unbekanntenen Verbrecher gingen dort von einem Nebenteiler aus durch die Wand in den Keller unter einem Herrenanzuggeschäft, durchbohrten die hölzerne Falltür, brachen sie dann auf und stahlen für 12000 M. Schlippe, Handschuhe, Oberhemden, Unterzeuge usw.

## Ein verantwortungsloser junger Mensch.

In eine gefährliche Lage geriet in der vergangenen Nacht ein Droschkenschaffner. Vor einem Café im Westen der Stadt nahm ihn ein Musiker, der dort beschäftigt ist, nach Schluß des Betriebes zu einer Fahrt nach seiner Wohnung in der Fildzintstraße an. Der Fahrgast, ein 21 Jahre alter Herrmann H., hatte zwar etwas über den Durst getrunken, der Chauffeur trug jedoch kein Bedenken, seinen Auftrag anzunehmen. Unterwegs, an der Jannemannstraße, hörte er plötzlich im Wagen einen Schuß fallen. Er glaubte, daß sein Fahrgast sich erschossen habe, hielt an, sah nach, fand aber den jungen Mann ganz veranlagt dastehen. Er hatte nur mit seiner Laster geladenen Pistole gespielt. Dabei war ihm ein Schuß losgegangen und die Kugel war in das Polster des Führersitzes eingedrungen und dort stecken geblieben. Ein paar Zentimeter höher, hätte der Schuß den Chauffeur das Leben kosten können. Dieser brachte den Fahrgast zur Feststellung seiner Person nach der nächsten Wache. Die Pistole wurde dem Leichnamigen dort abgenommen und beschlagnahmt.

## Richtungsanzeiger auf der Ringbahn.

Im Stadtbahnverkehr bilden die Stationen Schöneberg, Wilmersdorf, Tempelhof ein gefährliches Dreieck. Die persönliche Sicherheit ist freilich keineswegs gefährdet, aber wer in Schöneberg einsteigt, um nach Tempelhof zu fahren, landet vielleicht in Wilmersdorf, und wer nach Wilmersdorf will, in Tempelhof. Außerdem finden täglich Rennen der Reisenden statt, die am Bahnhof Großgörschenstraße ansteigen und die recht lange Strecke über die Bahnüberführung zurücklegen, um am Bahnhof Schöneberg wieder einen Zug zu besteigen. Der Grund, warum der Reisende zuweilen an einer nicht gewünschten Stelle landet, kann darin bestehen, daß er die von Hand bedienten und nicht immer richtig folgenden Fahrplananzeiger nicht beachtet hat, oder daß diese

Von allen Seiten gehen Ehrengeschenke zu, und ein Zimmer der Botschaft ist schon jetzt ein Warenlager. Hauptächlich wird Chamberlin und Levine ihrem Wunsch gemäß, in Berlin ein Glas Pilsener trinken wollen. Bier in allen nur möglichen Gebinden in die Botschaft geschickt. Ganze Kästen und Siphons aller nur denkbaren Sorten sind ihnen zum Geschenk gemacht worden. Ein Verehrer hat ihnen eine Kiste Wein geschickt, andere kostenweise Zigarren und Zigaretten, noch ein anderer hat eine große Kiste Tee als Ehrengeschenk überreichen lassen. Daneben sieht man einen großen fibernen Pokal, ein goldenes Zigarettenetui und andere Wertgegenstände. Auch ein Grammophon hat man ausgewählt, um die beiden Ozeanflieger zu erfreuen. Einige Kästen sind noch gar nicht geöffnet worden. Aber nicht nur für das leibliche Wohl der Amerikanerflieger haben die Berliner Freunde gesorgt. Chamberlin hat man einen neuen Fliegerdress geschenkt und eine große Schneiderfirma hat sich bereits bereit erklärt, die beiden Flieger, die auf den offiziellen Empfängen im Fliegeranzug bzw. im Strohhalmko erschienen waren, völlig neu einzufleiden.

## Dank des Botschafters an Kottbus.

Kottbus, 9. Juni. (W.B.) Der amerikanische Botschafter Schurman hat an den Oberbürgermeister der Stadt Kottbus unter dem 8. Juni folgendes Schreiben gerichtet:

Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika spricht hiermit dem Herrn Oberbürgermeister, den Stadträten, der Stadtverordnetenversammlung, der Polizeibehörde, sowie der gesamten Bevölkerung der Stadt Kottbus seinen tiefempfundenen Dank für den überaus herzlichen Empfang und die tatkräftige Unterstützung aus, die dem Ozeanflieger Chamberlin und seinem Genossen Levine bei ihrer Landung und während ihres Aufenthalts in Kottbus zuteil geworden ist.

z. B. an beiden Bahnsteigen verschiedene Richtungen anzeigen. Um diesem Mißstand zu steuern, hat die Reichsbahndirektion durch die Firma Siemens u. Halste elektrische Fahrplananzeiger herstellen lassen, die an der Dachkonstruktion aufgehängt sind und von einem 300 Meter entfernten Stellwerk bedient werden. Dort kennt man die richtige Zugfolge. Jede neue Fahrplananzeige erfolgt durch das Sichtbarwerden eines sich senkenden Schildes, und zwar zeigt eine Spitze des Schildes an, nach welcher Seite der Zug abbiegt. Außerdem erkennt man an den Richtungsanzeigern, ob ein Leer- oder Halbzug einläuft, so daß man an der richtigen Stelle des Bahnsteiges auf den Zug warten kann. Das überflüssige Halten der vom Bahnhof Großgörschenstraße zum Bahnhof Schöneberg Strebenden hört fortan ebenfalls auf, da auf dem Bahnhof Großgörschenstraße drei Lichter dem Reisenden die Richtung des nächsten einlaufenden Zuges anzeigen. Auf den Bahnhöfen Straßau-Rumelsburg und Warschauer Straße sind ähnlich wirkende Richtungsanzeiger seit längerer Zeit zur Zufriedenheit der Fahrgäste in Betrieb.

## Bergtod eines Berliner Ehepaars.

Die Frau abgestürzt, der Mann vor Erschöpfung gestorben.

Beim Abstieg vom Säntis bei Appenzell in der Schweiz fand ein Berliner Ehepaar einen tragischen Tod. Der 61jährige Telegraphenobersekretär Fritz Drämer und seine 50jährige Frau, die beide früher in Schöneberg wohnten und sich seit einiger Zeit in Traunkstein (Oberbayern) aufhielten, unternahmen von Wasserfallen aus einen Aufstieg auf den Säntis. Trotz der Warnungen bergkundiger Touristen wollte das Ehepaar den Aufstieg über Postturd vornehmen. Die Sorglosigkeit sollte beiden zum Verhängnis werden. Drei Tage später wurde Drämer an der Wehrhütte in völlig erschöpftem Zustande aufgefunden. Er konnte noch mitteilen, daß seine Frau im Einzugsgebiet zwischen Fäbäl und Wagenlute abgestürzt sei. Bereits auf dem Wege ins Tal starb Drämer trotz ärztlicher Hilfe. Am Dienstag begab sich, wie die „Neue Züricher Zeitung“ meldet, eine acht Mann starke Bergungskommission an die Unfallstelle und suchte das ganze Gebiet nach der abgestürzten Frau ab. Während die Kommission hinaufstieg, ging von den östlichen Hängen eine Lawine nieder, und es ist anzunehmen, daß die großen Schneemassen die Leiche zugedeckt haben. Die Bergungsmannschaften mußten unverrichteter Sache den Rückweg nach Wasserfallen antreten.

## Wieder Unterschlagung von Wohlfahrtsgebern.

In Verwaltungsbezirk Berlin-Mitte, aus dem erst vor kurzem über einen ungetreuen Wohlfahrtsvorsteher berichtet werden mußte, ist schon wieder Unterschlagung von Wohlfahrtsgebern festgestellt worden. Dort der unablässigen und scharfen Kontrolle, die dort der Bürgermeister Schneider eingeführt hat, ist es gelungen, einen in der Schillingstraße wohnenden Wohlfahrtsvorsteher Kirchner zu entlarven. Als der Verdacht entstand, daß in seiner Aufsicht nicht alles stimmte, wurde eine Revision bei ihm angeordnet. Kirchner benahm sich gegenüber dem Revisor sehr aufgeregt und drohte, alles zu zerfetzen. Aber es wurde dann festgestellt, daß er Wohlfahrtsgebern schon seit längerer Zeit veruntreut hatte.

Schweres Motorradunglück in Berlin. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem Motorradfahrer trug sich gestern abend gegen 9 1/2 Uhr an der Ude Grenz- und Gerichtstraße zu. Der Motorradfahrer Otto Schulz aus der Christianstraße 126 fuhr in vollem Tempo an der Straßenkreuzung mit der Kraftdroschke zusammen und wurde mit seinem Begleiter, der auf dem Sozius saß, auf das Straßenpflaster geschleudert. Sch., der schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch davongetragen hatte, wurde durch das städtische Rettungscmit in das Virchow-Krankenhaus gebracht, doch trat kurz nach der Einlieferung der Tod ein. Der Begleiter, ein Kaufmann August Sch., aus der Brunnenstr., erlitt einen schweren Nervenschlag.

## Doppelmord auf einer Feldflur in Anhalt.

Heute vormittag wurde im Kreise Bolchleben in Anhalt der Rittergutsbesitzer Theo Piepp in der Wohltdorfer Flur bei Bismdorf ermordet aufgefunden. Sein Sohn, der neben ihm lag, gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Die Polizei nahm bereits eine verdächtige Person fest.

## Ein Betrunkener besticht eine Stadt.

Faltpark, Erl.-See, 8. Juni. (W.B.) Gestern nachmittag Kettere ein auf Urlaub befindlicher Angehöriger der Küstenpolizei an Bord eines unbewacht liegenden, zur Befämpfung des Alkoholschmuggels dienenden Regierungsbootes. Von dort aus eröffnete er mit einem Geschütz Feuer auf die Stadt und den Hafen, ohne gütlicherweise jemanden zu verletzen, obwohl er mehrere hundert Schuß abgab. Als er daraufhin noch den Versuch machte, das an Bord befindliche Maschinengewehr in Tätigkeit zu setzen, wurde er von der Polizei unter der Anschuldigung „deutlich schiffbarer Trunkenheit“ verhaftet.

Die deutschen Liquidationen in Polen. In Polen fand die 250. Sitzung des Polnischen Liquidationskomitees statt. Im Verlaufe der letzten drei Jahre sind 4000 deutsche Landwirte durch Liquidation in polnischen Besitz übergegangen.

# Der Ueberstunden-Klepp.

### Wie der Ueberstundenzuschlag gehandhabt wird.

Ein klares Bild über die Gestaltung der Arbeitszeit nach dem Inkrafttreten des Notgesetzes wird erst im Herbst skizziert werden können, wenn die vom ADGB in Aussicht genommene neue Erhebung in Parallele gestellt werden kann. Was bis jetzt an Auswirkungen des Arbeitszeitnotgesetzes festgestellt werden muß, ist wenig erfreulich. Vereinzelt Verbesserungen ändern an diesem unerfreulichen Zustand nichts.

Die einzige Hofme des unverdaulichen Kuchens, den die Bürgerbewegung als Ergebnis der Kämpfe um das Arbeitszeitnotgesetz den Arbeitnehmern vorgelegt hat, ist die Bestimmung, monach der Ueberstundenzuschlag grundsätzlich 25 Proz. betragen soll. Aber auch diese Bestimmung ist so gründlich durchlöcher worden, daß praktisch, wie sich jetzt immer mehr zeigt, die Arbeiter und Angestellten gründlich geprellt werden. Die angemessene Vergütung von 25 Proz. des Lohnes soll bekanntlich nur gelten, sofern nicht die Beteiligten eine andere Regelung vereinbaren oder besondere Umstände eine solche rechtfertigen.

Mit dieser „anderen Regelung“ und mit den „besonderen Umständen“ treiben die Schlichtungsbehörden geradezu groben Unfug. Fast überall bleibt man beträchtlich unter dem Zuschlag von 25 Proz.; man speist die Arbeiter mit 10, 12½ oder höchstens 15 Proz. ab, oder es wird einfach der Zuschlag für die neunten Arbeitsstunden durch eine geringe allgemeine Lohnerhöhung abgegolten.

Diese Art von Ueberstundenzuschlag ist nichts anderes als ein Betrug. Dieser Betrug greift immer weiter um sich, wie die große Zahl unerträglich Entscheidungen der Schlichtungsbehörden in den verschiedensten Teilen des Reiches zeigt. Man streicht ab und gibt ab, bis von der Ueberstundenzuschlag fast nichts mehr übrig bleibt. Und wo die Ueberstundenregelung gerade noch zur Not erträglich ist — wieviel bleibt dort von dieser notdürftigen Regelung nur auf dem Papier stehen? Ist es in vielen, vor allem in kleineren Betrieben heute nicht noch gerade so wie vor dem Arbeitszeitnotgesetz?

Die Unternehmer kümmern sich den Teufel um die Bestimmungen und die Arbeiter, vor allem die kleinen Angestellten, dürfen nicht wagen, aufzumucken. Da werden Rundschreiben losgeschleudert, in denen offiziell erklärt wird, daß keine Ueberstunden gemacht werden sollen. Die Arbeiter aber, die es sich einfallen lassen, solche Rundschreiben ernst zu nehmen, fliegen bei der nächsten Gelegenheit auf die Straße. Könnten die Gewerbeaufsichtsbeamten ein einwandfreies und vollständiges Bild über die Arbeitszeitverhältnisse in den Betrieben, vor allem über die vielen noch immer erprehten und noch immer nicht bezahlten Ueberstunden geben — die Öffentlichkeit würde staunen. Nur starken Gewerkschaften gelingt es, durch hartnäckigen Widerstand in der Arbeitszeitregelung Verbesserungen herauszuschlagen. Wollten die Arbeiter vom Arbeitszeitnotgesetz selbst eine Besserung erwarten, dann könnten sie lange warten.

## Verbandstag der Musiker.

Der Deutsche Musikerverband wird in der Zeit vom 13. bis 17. Juni in Berlin, im Restaurant Rheingold, seinen dritten Verbandstag abhalten. Am Donnerstag, den 16. Juni, übersiedelt der Verbandstag nach Magdeburg, wo anfänglich der Deutschen Theaterausstellung, an der der Verband als Aussteller beteiligt ist, eine festliche Tagung, verbunden mit einem großen Festkonzert, stattfindet.

## Jugendtagungen des ZDA.

In Hensburg, Heilbronn, Hildesheim und Biegnitz trafen sich zu Pfingsten die Jugendgruppen des Zentralverbandes der Angestellten. Die Veranstaltungen waren durchweg vorzüglich besucht. In allen Orten fanden wichtige Rundgebungen für Jugend- und Jugendrecht unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung statt. Die Redner dieser Rundgebungen waren in allen Fällen Vertreter der Reichsjugendleitung. Sie betonten mit Nachdruck die Notwendigkeit der Erfüllung der gewerkschaftlichen Forderungen auf Verklärung der Arbeitszeit, Gewährung ausreichenden Urlaubs und Regelung der Berufsausbildung. Nicht Gelegenheiten mit rückwärtlichem Inhalt sollen es sein, sondern wirkungsvolle Maßnahmen und Bestimmungen, die der gesunden Entwicklung der erwerbstätigen Jugend auch im Angestelltenberuf förderlich sind. Die Ausgestaltung und der weitere Verlauf der Treffen bewiesen im übrigen, wie die Jugend des Verbandes selbst für eine sinnvolle Ausgestaltung ihrer Freizeit sorgt. Frohes Spiel wechselte mit sportlichen Darbietungen ab. In allen Fällen wurden die Treffen mit gemeinsamen Fahrten nach schönen Ausflugszielen geschlossen. Im Laufe der nächsten Monate werden noch weitere größere Treffen und Rundgebungen stattfinden in Bonn, Jena und Treptow a. N.

## Die Gastwirtsgehilfen fordern Solidarität!

### In ihrem Kampf um geregelte Arbeitsbedingungen.

Seit langer Zeit führt die Organisation der gastwirtschaftlichen Angestellten, der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, einen Kampf gegen die Gastwirte außerhalb Berlins zwecks Anerkennung des städtischen Arbeitsnachweises sowie des Tarifvertrages für das Groß-Berliner Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Es werden deshalb in der Arbeiterpresse in verschiedenen Etappen Sperrnotizen erlassen und diejenigen Lokale benannt, mit welchen eine Einigung über diese Streitpunkte erzielt ist. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten hat nicht die Absicht, den Genossen ihre Vergünstigungen zu stören. Eins aber müßte man doch von den Genossen voraussehen, daß sie mindestens sich vor Abschluß eines Bergungens mit dem Zentralverband in Verbindung setzen, um zu erfahren, ob in dem betreffenden Lokal die Verhältnisse tariflich geregelt sind. Leider geschieht das nicht immer. Und sehr oft kann man bei Anzeigen von Vergünstigungen in der Arbeiterpresse erfahren, daß unsere Genossen die gastwirtschaftlichen Angestellten nicht genügend unterstützen. Wir nehmen an, daß dieser kurze Hinweis

genügen wird, um Remedur zu schaffen. Ein kurzer Anruf beim Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Berlin Norden 804 und 1813, genügt, um Auskunft über alle Lokale zu erhalten.

## Die verhängnisvolle Kofskarte.

Die Gasbetriebsgesellschaft gibt ihren verheirateten Arbeitern und auf Antrag auch denen, die im Haushalt der Mutter leben und deren einziger Ernährer sind, Kofskarten, die zum Bezug von Kofskarten ermäßigten Preisen berechtigen. Ein Arbeiter, der als vermeintlicher Ernährer seiner Mutter eine Kofskarte erhalten und benutzt hatte, wurde entlassen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß nicht er, sondern sein noch lebender Vater der Ernährer der Mutter ist. Der Fall beschäftigte das Gewerbegericht, welches festzustellen hatte, ob die Entlassung berechtigt ist.

Der Arbeiter versicherte, die Karte sei ihm ohne seinen Antrag und ohne sein Zutun erteilt worden, er habe deshalb geglaubt, sie ohne Bedenken benutzen zu dürfen. Wenn hier ein Irrtum der Direktion vorliege, so könne er doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden. — Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme scheint es wohl möglich zu sein, daß die Mutter, als sie einmal den Lohn für den erkrankten Sohn abholte, den Inspektor um Erteilung einer Kofskarte gebeten und dieser die Bitte, in der Annahme, der Sohn sei der Ernährer der Mutter, ohne Nachprüfung erfüllt hat.

Das Gericht kam zu dem Urteil: Die Entlassung ist berechtigt. Selbst wenn die Darstellung des Arbeiters zutreffend sein sollte, so spricht doch gegen ihn, daß die Karte auf seinen Namen lautete und ihm zugestellt wurde. Er mußte wissen, daß er kein Recht auf die Erteilung der Karte hatte, und er hätte die Direktion auf ihren Irrtum aufmerksam machen müssen. Er hat sie aber im Irrtum gelassen und sich dadurch eines betrügerischen Verhaltens schuldig gemacht.

Wir meinen, es hätte genügt, wenn die Direktion dem Arbeiter die Kofskarte abgenommen hätte, und wenn sie noch ein übriges tun wollte, dann konnte sie sich die Preisdifferenz für den gelieferten Kof nachzahlen lassen. In diesem Falle, wo nicht der Arbeiter, sondern seine Mutter die Erlangung der Karte betrieben zu haben scheint, ist die Entlassung doch eine zu harte Maßregel.

## Der Konflikt in der Rheinschiffahrt.

### Entschlossene Haltung des Personals.

Die gegenwärtige Situation in der Rheinschiffahrt, deren Personal aller Nationalitäten zurzeit in Lohnbewegung steht, wurde Pfingsten in einer vom Deutschen Verkehrsband nach Oberwesel einberufenen Versammlung eingehend besprochen. Die Versammlung war von zurechtstimmiger Stimmung getragen. Sie bekannte sich, wie aus einer einstimmig angenommenen Entschließung hervorgeht, zu den aufgelisteten Forderungen für eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Rheinschiffahrt. Die bisher eingeschlagene Taktik wurde gutgeheißen und die Leitung beauftragt, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen, die zur Verwirklichung der Forderungen des Personals notwendig sind. Die Versammlung verurteilte aufs schärfste die Haltung der Unternehmer, insbesondere verschiedene reaktionäre Erklärungen einzelner Vertreter. „Das Rheinschiffahrtspersonal wird,“ wie es in der Entschließung heißt, „von seinen Errungenschaften nicht das geringste preisgeben; es ist gewillt, für seine Forderungen zu kämpfen; die Arbeitgeber sind gewarnt.“

Die Versammlung appellieren an das gesamte Rheinschiffahrtspersonal, gestützt auf die eigene Kraft, korbilütig der Entwicklung der Verhältnisse entgegenzusehen. „Seid einig,“ so schließt der Appell, „der letzte Mann hinein in die Organisation, wir werden in diesem Kampfe Regern, trotz alledem!“

## Kongress der französischen Bergarbeiter.

### Um die Verbesserung des Knappschaftsgesetzes.

Paris, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Bergarbeiter-Gewerkschaft Nordfrankreichs trat am Mittwoch in Lille zu einem Kongress zusammen. Etwa 50 000 organisierte Arbeiter waren durch mehrere hundert Delegierte vertreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der an die schon seit längerer Zeit von der Regierung versprochene Verbesserung des Knappschaftsgesetzes erinnert wird.

Die Zahl der unterstufen Arbeitslosen in Oesterreich ist in der zweiten Maihälfte um 10 500 auf 158 300 gestiegen. Hierzu kommen noch 27 000 nicht unterstufte Arbeitslose.

Die Zahl der englischen Arbeitslosen — soweit sie eingeschrieben ist — betrug am 3. Mai 985 500, also 7324 mehr als in der vorhergehenden Woche.

## Aus der Partei.

### Zusammenlegung von Parteibetrieben.

Am 1. Juni hat in Halle eine Sitzung der beteiligten Körperschaften zum Kieler Parteitagbeschlusse wegen der Zusammenlegung der Betriebe Stellung genommen. Vom Parteivorstand war Genosse Ludwig und von der Konzentration Genosse Kupprecht vertreten. Einmütig wurde beschlossen, die Zusammenlegung der Betriebe sofort vorzunehmen. Die Druckerei (bisher Genossenschaftsdruckerei) wird in die neu erworbenen Räume nach der Rüterstraße verlegt. Das bisherige Druckergebäude der Genossenschaft wird dadurch für gewerkschaftliche Zwecke und zur Ausübung für das Gewerkschaftshaus frei.

Als Geschäftsführer der vereinigten Betriebe — Verlag und Druckerei — wurde der frühere Geschäftsführer der ehemaligen unabhängigen Parteizeitung in Magdeburg, Genosse Bäckner, bestimmt.

Presskonferenz Brandenburg-Pommern. Die für Sonntag, den 12. Juni vorgegebene Konferenz der Geschäftsführer und Redakteure muß bis nach den Ferien verschoben werden. R. Kempfers.

# Wirtschaft

### Ein internationales Linoleummonopol.

Zu den Industrien, bei denen man mehr und mehr von einem internationalen Monopol sprechen kann, gehört auch die Linoleumindustrie, für die bekanntlich in Deutschland die Deutschen Linoleumwerke A.-G. den Inlandmarkt fast vollständig beherrscht und deren Produkte wegen ihrer verhältnismäßig großen Einseitigkeit für die internationale Produktions- und Absatzregelung besonders geeignet sind. Ein Wirtschaftsbericht des Berliner Bankhauses Hagen u. Co. zählt die Länder auf, zwischen denen durch ein sogenanntes Gentlemen-Agreement eine Preisregelung für den ganzen Weltmarkt durchgeführt ist, mit der alleinigen Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Preise werden durch dieses Abkommen übereinstimmend geregelt und der gegenseitige Schutz der Absatzgebiete, besonders der einheimischen, gewährleistet. Der europäischen Konvention sind die führenden Fabriken Englands (mit einer Ausnahme), Deutschlands, Italiens, der Schweiz, Hollands, Frankreichs, Schwedens, Norwegens und Estlands angeschlossen. Neben dieser allgemeinen Konvention besteht noch eine Reihe besonderer internationaler Bindungen finanzieller und technischer Art. So besteht zwischen den Hauptwerken Deutschlands, der Schweiz und Italiens eine Interessengemeinschaft, die neben dem Austausch von Erfahrungen eine Abgrenzung der Fabrikationsgebiete, Spezialisierung nach Sorten und Mustern, sowie einen gemeinsamen Verkauf nach anderen Ländern beabsichtigt.

Vom Nordsee-Werft-Trust. Die Werft A.-G. Weser, Bremen, hatte im vergangenen Jahre mit einem Verlust von 6,85 Mill. Mk. abgeschlossen und damit ihr halbes Aktienkapital verloren. Die Sanierung des Unternehmens ließ sich nur durch einen scharfen Kapitalschnitt durch Zusammenlegung des Aktienkapitals von 13 auf 6,5 Millionen erreichen. Der erzielte Buchgewinn von 6,5 Millionen wurde zur Abdeckung des Verlustes verwendet und durch eine Kapitalerhöhung auf 7,5 Millionen wurden sodann neue flüssige Mittel beschafft. Nach dieser Sanierung kam zwischen der Weser-Werft und der Tecklenburg-Schiffswerft, Bremerhaven, sowie den Vulcananlagen in Hamburg, die beide gleichfalls mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, ein Fusionsvertrag zustande, der diese drei Unternehmen mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Mk. unter der Firma „Deutsche Schiff- und Maschinenbau A.-G. Bremen, vereinigte.“ In der ersten Bilanz des neuen Trusts wird ein Bruttogewinn von 2,6 Mill. Mk. ausgewiesen, von dem nach Abzug von Abschreibungen auf die Anlagen in Höhe von 1,79 Mill. Mk. und anderer Unkosten ein Reingewinn von 0,41 Millionen verbleibt, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Bilanz ist noch sehr angespannt. Den mit 52,5 Millionen ausgewiesenen Schulden und Anzahlungen stehen an Guthaben nur 15,1 Millionen gegenüber, so daß die Schuldsomme nicht einmal unter Heranziehung der 28,5 Millionen „in Arbeit befindlicher Gegenstände“ und der 6,9 Millionen Mk. Vorräte ganz gedeckt ist. Die Werte, die zurzeit 9500 Mann Belegschaft aufweisen, sind bei einem Auftragsbestand von (zu erinnern ist an die Großaufträge des Norddeutschen Lloyd) reichlich beschäftigt. Im Geschäftsbericht erklärt die Verwaltung, daß eine durchgreifende Besserung in der Werftindustrie nur durch weitgehende Verständigung der Werften erzielt werden kann, woraus sich schließen läßt, daß mit diesem Zusammenschluß die Vertrauensbestrebungen noch nicht ihr Ende erreicht haben.

Auffschwung der ober-schlesischen Kraftwirtschaft. Jahresbericht und Abschluß der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas A.-G. zu Breslau können ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen, da diese Unternehmung mit seinen 25 Millionen Aktienkapital der Stromversorger des gesamten ober-schlesischen Industriegebietes dieses und jenseits der Grenzen von etwa fünfzig Städten und Ortschaften sowie mehrerer Bahngesellschaften ist. So ist ihre Entwicklung zugleich ein Gradmesser für die Entwicklung der Kraftwirtschaft in den ober-schlesischen Gemeinden und Industriebetrieben. Die Gesamtabgabe von Strom hat sich von 255 Millionen im Jahre 1924 auf 371 Millionen 1925 auf 491 Millionen Kilowattstunden im Berichtsjahr, also um fast 100 Prozent in Laufe von zwei Jahren erhöht. Die Gesellschaft, die zur engeren Verflechtung des Stromnetzes zwei neue Umspannwerke errichtete und den Produktionsapparat durch Neueinstellung einer Turbine von 17 000 Kilowatt erweiterte, hat ihr Kapital zu Beginn des Jahres auf 32 Millionen Mark erhöht. Dem gestiegenen Umsatz entsprechend, wird in der Bilanz ein von 5,4 auf 6,3 Millionen Mark gesteigener Rohgewinn ausgewiesen und nach Abzug von 1,7 Millionen Unkosten und 1,5 Millionen für den Anlageaufwand ein Reingewinn von 3,0 gegenüber 2,8 Millionen im Vorjahr. Die finanziellen Reserven des Unternehmens sind ganz beträchtlich. Neben dem gesetzlichen Referendums von 2,2 Millionen besteht für die 50,3 Millionen Anlagen und Beteiligungen ein Erneuerungs- und Tilgungsfonds von 17,3 Millionen Mark.

Internationaler Giroverkehr der Reichsbank mit 16 Staaten. Wie mitgeteilt wird, hat die Reichsbank jetzt auch mit der Banque de France in Paris ein Abkommen getroffen, monach die Girokunden der Reichsbank Ueberweisungen auch in französischen Franken durch Einreichung von Auslandsgirochecks vornehmen können. Damit können auf dem Wege des internationalen Giroverkehrs jetzt Ueberweisungen nach 15 europäischen Staaten und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgenommen werden.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Altinghölzer; Gemeindefortschritt: J. Steiner; Realitäten: A. S. Böcher; Lokales und Sonstiges: Fritz Röhder; Angestellte: H. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Schwärzler-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin NW 68, Lindenstraße 1.

## Musikaufträge

überträgt man nur dem Redakteur des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Telefon 3277-78. Geschäftszeit 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Ruf Wunsch: Vertreterbesuch.

## Bevor Sie Tapeten kaufen!

müssen Sie die Ausstellung der Tapeten-Spezialfirma

### Tapeten-Stahle

Lindower Straße 3  
im Ringbahnbogen am Ausgang Bahnhof Wedding, Untergrundbahn-Station Wedding gesehen haben.

4 Schaufenster höchstbedingte Tapeten mit billigen Engrospreisen überzeugen.

Durch wasserdichten Engrosbezug 40% Ersparnis! — Der weinste Weg lohnt!

Radio-Anlagen  
**ohne Anzahlung**  
nach 3 Monatsraten à M. 5.—  
Ferner in Leasing-Anlagen zu günstigsten Bedingungen liefert das Fachgeschäft.  
**Radiotyp, Alt-Moabit 124**  
Tel. Moabit 9239 (gegenüber dem Kriminalgericht)

Schäferhündin Senta  
seit Sonnabend abhand. Rückgabe gegen hohe Belohnung. Müller, Neukölln, Kaiser Friedrichstr. 159. Telefon: Neukölln 7109.

Verlangen Sie stets  
Garantieschein der geschlossenen  
**Patent-Ketten-Matratze**  
mit Stempel Original-„Befema“ sowie



Befema-Ruhbetten verleiht sich selbst. Für schwerst Belastung. Kein Einleeren 20 Jahre Garantie. Überall erhältlich.  
Berliner Feder-Matratzen-Fabrik  
Berlin O. 27, Krausenstraße 4-5

**Metallbetten**  
Stahlmatratzen, Korbmatratzen, Eisenbetten, Holzbetten, Korbbetten, Eisenbetten, Stahlbetten, Eisenbetten, Stahlbetten, Eisenbetten, Stahlbetten.

Billigste Hauswäsche  
Bequem, elegant  
**van Heusen**  
Der  
**HALBSTEIFE KRAGEN**  
überall zu haben

## Schaufenster-Tapete!

Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.  
**Sächsische Tapeten-Industrie,**  
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

## Korbmöbel! Sonderangebot!

An Private zu Engrospreisen. Eigene Fabrikate in gediegeneren Ausführungen kaufen Sie in großer Auswahl und billig bei  
**Wilhelm Schulze**  
Monbijouplatz 12, Hof part.  
Nahe Hackescher Markt  
Zahlungsverleichterung  
Telephon: Alexander 4112